

Unsere Haustelefon-Nr. war 1913  
und konnte uns jeden Luxus erlauben.

Ich werde mich bemühen, über die wirtschaftliche Situation  
meiner Eltern weitere Unterlagen vorzulegen.

Als die Nazis meine Heimat besetzten, begann mein Leidensweg.  
Von Anfang an hatten wir Schikanen zu erdulden. Als das Ghetto  
eingeschlossen wurde, hatte ich mit meiner Familie einzuziehen.  
Hier herrschte Hunger und Krankheiten. Zu Hause  
gab es keine Arbeit und ich hatte im Keller die schwersten  
Zwangsarbeiten zu verrichten. Die Verhältnisse im Ghetto wurden  
von Tag zu Tag schlimmer. Wegen den unhygienischen Verhältnissen  
brach Typhus-Epidemie aus. Eine meiner Schwestern verstarb. Ich selbst  
wurde Opfer einer Typhus-Epidemie und erlitt nur ein Minimum  
an gesundheitlicher Hilfe. Alle Inassen des Ghettos waren nahe  
daran zu verhungern. Im August 1944 wurden wir alle in das  
KZ Auschwitz geschleppt. Hier hat man meine geliebten Eltern  
sofort in die Gaskammern geschickt. Dies war ein entsetzlicher  
Schock für mich. Ich verblieb in Auschwitz nicht lange, dann  
verpackte man mich in das KZ Christiansburg. Wiederum hatte  
ich schwerste Zwangsarbeiten zu verrichten. Ganz zum Schluss  
deportierte man mich noch in das KZ Bergen-Belsen, wo ich dann  
befreit wurde. In diesen letzten Lagern war ich schon so krank  
und entkräftet, dass ich mich kaum noch an den Rest erinnern  
kann. Ich wurde ständig misshandelt, konnte nicht schnell  
genug arbeiten und bekam Schläge. Meine Schwester, die mit  
mir zusammen war, verstarb einen Tag vor der Befreiung in  
Bergen-Belsen.

Als ich befreit wurde, war ich ein körperliches und seelisches  
Wack.

Ich kam sofort unter ärztliche Behandlung. Es waren Ärzte des  
Roten Kreuzes, die mich behandelten. Die Namen kann ich  
nicht mehr erinnern. Später übersiedelte ich nach Hessen  
und verblieb hier in den verschiedenen DP-Lagern bis zu meiner  
Auswanderung im Jahre 1948. Ich erlitt hier eine 23.3.1924  
Fraktur durch Ärzte der UNR. - Bezüglich der Unterlagen  
bitte ich beim internationalen Roten Kreuz anzufragen.

Mordschaj u. Gusta Rochman,

Ich leide noch heute unter vererbten schweren Gesundheits-  
störungen. Ich bin ständig schwach und müde und zu keiner  
schweren Arbeit fähig. Ich habe keine Energie und leide unter  
entsetzlichen Durchfallstörungen. Ich bin hochgradig nervös und  
bedarme bei den geringsten Aufregungen am ganzen Körper zu  
zittern. Den Verlust meiner Eltern habe ich nie vergessen. Ich  
kann ich niemals vergessen. Ich bin oft deprimiert, mein Schlaf  
ist immer wieder durch Angstzustände unterbrochen.

Ich war niemals in der Lage, meine Berufs-  
fortzusetzen.

Ich bin jederzeit bereit, mich durch eine  
Denkmalsetzung für die Verbrechen, die ich  
Ich beschuldige die Verantwortlichen an  
meine Unterschrift an Eidesstatt.

Vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges lebte ich zusammen mit  
meinen Eltern und Geschwistern in Lodz/Polen in der Piotrowiczastr. 56.  
Ich war ein kräftiges, gesundes junges Mädchen und besuchte  
das Hochsteingymnasium. Ich hatte die Absicht - wie meine ältere  
Schwester - später zu studieren und Journalistin zu werden.  
Mein Vater war Unternehmer im Textilfach. Er hatte eine Spinnerei  
und Filzerei in der Wolczanskastr. Nr. 19, in welcher er ständig  
zwischen 29 u. 35 Arbeiter beschäftigte. Meine Mutter hatte  
gleichzeitig eine Wäschereifabrik in der Wolczanskastr. Nr. 19.  
Sie beschäftigte

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

CHESTER (fr. Czestochowski) Lilka

2202 Sulgrave Ave. Baltimore, Md.

geb. Bander

lichtetes Apartment, hatten staendig einen Koch und ein  
Maedchen beschaeftigt und konnten uns jeden Luxus erlauben.  
Unsere Haustelefon-Nr. war 16913.

Ich werde mich bemuehen, ueber die wirtschaftliche Situation  
meiner Eltern weitere Unterlagen vorzulegen.

Als die Nazis meine Heimat besetzten, begann mein Leidensweg.  
Von Anfang an hatten wir Schikanen zu erdulden. Als das Ghetto  
eingerrichtet wurde, hatte ich mit meiner Familie einzuziehen.  
Hier herrschten unglaublich schmutzige Verhaeltnisse. Zu Essen  
gab es fast nichts und ich hatte im Sattlerresor die schwersten  
Zwangsarbeiten zu verrichten. Die Verhaeltnisse im Ghetto wurden  
von Tag zu Tag schlimmer. Wegen den unhygienischen Verhaeltnissen  
brachen Epidemien aus. Eine meiner Schwestern verstarb. Ich selbst  
wurde Opfer einer Typhus-Epidemie und erhielt nur ein Minimum  
an aertzlicher Hilfe. Alle Insassen des Ghettos waren nahe  
daran zu verhungern. Im August 1944 wurden wir alle in das  
KZ Auschwitz geschleppt. Hier hat man meine geliebten Eltern  
sofort in die Gaskammern geschickt. Dies war ein entsetzlicher  
Schock fuer mich. Ich verblieb in Auschwitz nicht lange, dann  
verbrachte man mich in das KZ Christianienstadt. Wiederum hatte  
ich schwerste Zwangsarbeiten zu verrichten. Ganz zum Schluss  
deportierte man mich noch in das KZ Bergen-Belsen, wo ich dann  
befreit wurde. In diesen letzten Lagern war ich schon so krank  
und entkraeftet, dass ich mich kaum noch an den West erinnern  
kann. Ich wurde staendig misshandelt, konnte nicht schnell  
genug arbeiten und bekam Schlaege. Meine Schwester, die mit  
mir zusammen war, verstarb einen Tag vor der Befreiung in  
Bergen-Belsen.

Als ich befreit wurde, war ich ein koerperliches und seelisches  
Wrack.

Ich kam sofort unter aertzliche Behandlung. Es waren Aerzte des  
Roten Kreuzes, die mich betreuten. An einzelnen Namen kann ich  
mich nicht mehr erinnern. Spaeter übersiedelte ich nach Hessen  
und verblieb hier in den verschiedenen DP-Lagern bis zu meiner  
Auswanderung im Jahre 1949. Auch hier erhielt ich aertzliche  
Fuersorge durch Aerzte der UNNRA. - Bezueglich der Unterlagen  
bitte ich beim internationalen Roten Kreuz anzufragen.

Ich leide noch heute unter verschiedenen schweren Gesundheits-  
stoerungen. Ich bin staendig schwach und muede und zu keiner  
schweren Arbeit faehig. Ich habe keine Energie und leide unter  
entsetzlichen Furchtzuendaen. Ich bin hochgradig nervoes und  
beginne bei den geringsten Aufregungen am ganzen Koerper zu  
zittern. Den Verlust meiner Eltern und drei meiner Geschwister  
kann ich niemals vergessen. Ich bin oft depremiert, mein Schlaf  
ist immer wieder durch Angsttraeume unterbrochen.

Ich war niemals in der Lage, meine geplante Berufsausbildung  
fortzusetzen.

Ich bin jederzeit bereit, mich durch einen Vertrauensarzt des  
Deutschen Konsulates untersuchen zu lassen.  
Ich bestaetige die Richtigkeit der Richtigkeit meiner Angaben durch  
meine Unterschrift an Eidesstatt.

Vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges lebte ich zusammen mit  
meinen Eltern und Geschwistern in Lodz/Polen in der Wolczanski-Str. 25.  
Ich war ein kraeftiges, gesundes junges Maedchen und besuchte  
das Hochtetungsgymnasium. Ich hatte die Absicht - wie meine aeltere  
Schwester - spaeter zu studieren und Journalistin zu werden.  
Mein Vater war Unternehmer im Textilfach. Er hatte eine Spinnerei  
und Filzerei in der Wolczanski-Str. 19, in welcher er staendig  
zwischen 20 u. 35 Arbeiter beschaeftigte. Meine Mutter hatte  
gleichzeitig ein Waerzschneckenwaerkzeugfabrikantenbetriebe.  
Sie beschaeftigte